

LITERATUR

Erlanger, Arnold / Römer, Gernot (Hrsg.): Ein Schwabe überlebt Auschwitz (= Lebenserinnerungen von Juden aus Schwaben, Bd. 5: Arnold Erlanger aus Ichenhausen). Augsburg 2002.

Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): Juden auf dem Lande. Beispiel Ichenhausen. München 1991.

BILDNACHWEIS

Arnold (links), Gustav und Rosi Erlanger, um 1920. Die Verkleidung als „Münchner Kinder“ lässt darauf schließen, dass die Aufnahme während des Purim-Fests entstand, zu dem Kinder traditionell verkleidet gehen. Das Foto ist abgedruckt in: Erlanger, Arnold / Römer, Gernot (Hrsg.): Ein Schwabe überlebt Auschwitz (= Lebenserinnerungen von Juden aus Schwaben, Bd. 5: Arnold Erlanger aus Ichenhausen). Augsburg 2002. S. 12.

ARNOLD ERLANGER

* 1916 – ICHENHAUSEN



Mein Name ist Arnold Erlanger. Ich kam am 22. Juli 1916 in Ichenhausen als jüngstes von drei Kindern von Levi und Hedwig Erlanger zur Welt. Meine Familie kommt ursprünglich aus Gailingen, einer in der Nähe der Grenze zur Schweiz gelegenen Gemeinde. Doch leben die Erlangers nun schon seit einigen Generationen in Ichenhausen, einer schönen schwäbischen Gemeinde mit etwa 2.500 Einwohnern, die seit 1913 auch Stadt ist. Mein Vater Levi wurde 1882 hier geboren, meine Mutter Hedwig 1887 im circa 150 Kilometer entfernten Olnhausen in Württemberg. Ich weiß nicht genau, wie die beiden sich kennengelernt haben, aber wegen der großen Distanz vermute ich, dass ein Brautwerber¹ sie miteinander bekanntgemacht hat. Am 15. März 1912 haben meine Eltern geheiratet. Mein älterer Bruder Gustav kam am 18. Dezember 1912 zur Welt und meine Schwester Rosi auf den Tag genau ein Jahr später am 18. Dezember 1913.

Den Tag meiner eigenen Geburt konnte mein Vater nicht miterleben, da er zu diesem Zeitpunkt im Weltkrieg an der Front für Deutschland kämpfte. In Ichenhausen führt er den Metzgerladen in unserem Haus in der Neuen Bahnhofstraße 72,² den er von meinem Großvater Gabriel übernommen hat. Er schlachtet ausschließlich rituell³ und verkauft in seinem Laden nur koscheres⁴ Fleisch. Von solchen koscheren Metzgern gibt es insgesamt drei in der Stadt. Er kann aber mit dem Geschäft allein nicht genug verdienen, weshalb er nebenbei noch mit Vieh handelt. Es macht mir immer besonders großen Spaß, meinen Vater zu den Bauern und Viehmärkten zu begleiten.

Weil es in Ichenhausen keinen jüdischen Kindergarten gibt, besuchte ich den katholischen Kindergarten – zusammen mit anderen jüdischen und katholischen Kindern der Stadt. Ich war immer sehr glücklich dort und ging überaus gerne jeden Tag dorthin. Die katholischen Schwestern, die ihn leiten, geben dort auch Musikunterricht, an dem auch wir Erlanger-Kinder teilgenommen haben. Ich lernte dort Violine zu spielen, allerdings hat mein Vater es mir nach kurzer Zeit nicht mehr erlaubt, da ich seiner Ansicht nach zu geringe Fortschritte gemacht habe, um noch länger Geld in meine musikalische Ausbildung zu investieren. Mein Vater ist allgemein sehr streng. Seine Devise lautet: „Befehl ist Befehl!“ Seine Entscheidungen begründet er vor uns Kindern nie. Den Großteil der Erziehung hat eigentlich immer schon unsere Mutter übernommen. Wir hatten aber früher auch ein nichtjüdisches Kindermädchen namens Maria. Sie lebte von 1923 bis 1926 bei uns, musste uns dann aber leider verlassen, weil ihr Vater starb und sie zu ihrer Mutter auf den Bauernhof bei Augsburg zurückkehren musste. Maria konnte sogar etwas Hebräisch und sprach mit uns jeden Abend vor dem Zubettgehen das Nachtgebet. Wir haben sie sehr gemocht und halten auch immer noch den Kontakt zu ihr.

¹ Brautwerber waren angesehene Leute und Teil der jüdischen Tradition, nach der sie das „Werk Gottes“ tun. In unzähligen Fällen vermittelten sie Ehen zwischen heiratsfähigen Männern und Frauen.

² Von 1933 bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Straße in Adolf-Hitler-Straße umbenannt, nach dem Ende des Dritten Reichs hieß sie wieder „Bahnhofstraße“.

³ Das rituelle Schlachten, auch „Schächten“ genannt, erfolgt mit einem einzigen Schnitt durch Halsschlagader, Luft- und Speiseröhre. Es heißt, das Tier sterbe auf diese Weise absolut schmerzfrei.

⁴ Koscher ist, was sich an den jüdischen Speisegesetzen orientiert und einem Juden zu essen oder zu trinken erlaubt ist. Diese Gesetze schreiben zum Beispiel die getrennte Aufbewahrung, Zubereitung und den Verzehr von Fleisch und Milchprodukten vor.

Im Alter von sechs Jahren kam ich in die jüdische Tagesschule in der Herzog-Leopold-Straße, die ich sieben Jahre lang besuchte. Obwohl es eine jüdische Schule war, hatten wir nur relativ wenig Religionsunterricht und lernten lediglich Hebräisch zu lesen und Gebete zu übersetzen. Über jüdische Geschichte wurde uns auch hauptsächlich das beigebracht, was mit den jüdischen Festtagen in Verbindung steht. Manchmal wurden wir auch von einem katholischen Lehrer unterrichtet oder mussten sogar an die katholische Schule gehen, wenn unser jüdischer Lehrer beispielsweise krank war.

Meine Mutter ist herzensgut, aber auch sie ist in der Stadt für ihre strenge Erziehung bekannt. Wenn in der Schule eine Exkursion oder ein Wandertag geplant war, fragten die anderen Eltern ihre Kinder immer zuerst, ob wir Erlanger-Kinder teilnehmen durften. War das der Fall, erlaubten sie es ihren Kindern ebenfalls. Nach sieben Jahren in der Tagesschule folgt in der Regel der Eintritt in die „Fortbildungsstufe“. Weil sich unsere Eltern es aber nicht leisten konnten, uns an eine weiterführende Schule zu schicken, begann für mich und meine Geschwister gleich nach der Volksschule mit 13 Jahren das Berufsleben. Gustav arbeitet bei einer Kurzwarenhandlung, Rosi beim Schreibwarenhändler und auch ich trat am 1. April 1929, drei Monate vor meiner Bar Mizwa,⁵ meine erste Stelle bei der Herrenbekleidungsfirma Sulzer an – das ist die größte Fabrik Ichenhausens. Etwa 60 Prozent der Bewohner arbeiten dort. In der Firma geht es sehr streng zu und mein Seniorchef schaut mir ständig auf die Finger und kontrolliert, ob ich alles vorschriftsmäßig erledige.

Meine Mutter wurde streng religiös erzogen und nimmt die jüdischen Festtage und Traditionen sehr ernst. Wir Kinder helfen ihr oft beim Kochen oder Backen für jüdische Feste. Allgemein sind wir überaus gläubige Juden, auch wenn wir nicht extrem orthodox sind. An den heiligsten Tagen im jüdischen Kalender gehen wir Kinder schon Tage davor morgens in die Synagoge, um zu beten. Am meisten habe ich immer das Purim-Fest⁶ geliebt, bei dem wir Kinder uns verkleidet haben, durch die Straßen gezogen sind, vor fast allen Häusern Gedichte aufgesagt und dafür Süßigkeiten bekommen haben. Aber auch das Chanukka-Fest⁷ war und ist für mich immer ein besonderes Erlebnis. Am 3. August 1929, als ich 13 Jahre alt war, fand meine Bar Mizwa in der Tagesschule statt, weil die große Synagoge zu diesem Zeitpunkt renoviert wurde. Trotzdem war es ein großer Tag für mich, so wie für jeden anderen Jungen auch, der mit diesem Fest in die jüdische Gemeinde aufgenommen wird. Ich wurde reich beschenkt und viele Verwandte, auch aus anderen Städten, kamen angereist, um mit uns zu feiern. Nach meiner Bar Mizwa durfte ich sogar mit zehn anderen Jungen eigene Gottesdienste gestalten, die zunächst in der kleinen und später in der großen Synagoge abgehalten wurden, weil auch die Erwachsenen sie so gerne besuchten. Seit etwa einem Jahr assistiere ich sogar an den Heiligen Tagen bei den Gottesdiensten und durfte dort auch schon die Rolle des Vorbeters einnehmen. Von den 100 Reichsmark, die ich dafür bekommen habe, konnte ich mir einen großen Tallit⁸ kaufen, wie ihn jüdische Männer in Gottesdiensten tragen. Die Mehrheit der jüdischen Männer geht zu jüdischen Festen mit einem Zylinderhut in die Synagoge. Weil bereits seit rund 400 Jahren Juden in Ichenhausen leben, ist es ganz normal, dass Juden und Christen sich und ihren Glauben gegenseitig respektieren. Wir bilden eine große, harmonische Gemeinde.

⁵ Mit der Vollendung des 13. Lebensjahres wird ein jüdischer Junge religiös volljährig. Anlässlich dieses Ereignisses findet die Bar-Mizwa-Feier mit großem Festmahl und Geschenken statt.

⁶ Purim ist das Freudenfest anlässlich der Errettung der persischen Juden vor dem Feldherrn Haman.

⁷ Das achttägige Lichterfest im November/Dezember erinnert an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem 165 v.Chr.

⁸ Gebetsschal